

*Dr. J. J. G. ... für das ... 19. III. 34.*

Es war eine glückliche Idee vom Gemeindevorstand, Vertreter der verschiedenen Lager im Judentum zu rufen und ihnen in unmittelbarer Aufeinanderfolge Gelegenheit zu geben, sich über die Idee der jüdischen Schule auszusprechen. Man konnte eine solche Gegenüberstellung, wenn man dem jüdischen Schulwerk nützlich sein wollte, vor einigen Jahren nicht riskieren. Heute aber bedeutet es kein Wagnis mehr, weil sich der Gedanke zu sehr bei allen Richtungen durchgesetzt hat und es kaum mehr eine beachtliche Stimme gibt, die im Prinzip nicht nur die Existenzberechtigung sondern auch die Notwendigkeit einer jüdischen Schule in Abrede stellen würde. Ich bin allen Herren für die gerechte und objektive Art, mit der sie an die Behandlung der Materie herangegangen sind, dankbar, finde es durchaus begreiflich, dass jeder in seiner Lebensanschauung wirklich fest Verwurzelte nun am liebsten eine Schule haben würde, die ganz seinem jüdischen Ideal entsprechend gestaltet ist, und wenn unsere hiesige Gemeinschaft gross und kapitalkräftig genug wäre, dann würde vermutlich unter den heutigen Verhältnissen dieser Wunsch auch praktische Verwirklicht werden, wir würden eine nationale, eine liberale und eine orthodoxe Schule haben.

Da das aber nicht möglich ist und bei uns unter den gegebenen Verhältnissen eine Neuschöpfung überhaupt nicht in Frage kommen konnte und eine Anlehnung an das Gegebene und Vorhandene der einzig denkbare Weg war, muss natürlich von jedermann erwartet werden, dass er seine speziellen Wünsche ein wenig zurücktreten lässt und sich vor Augen führt, dass eine jüdische Schule so, wie sie ist mit alledem, was in seinen Augen veränderungsbedürftig und nicht wünschenswert ist, doch immer noch besser und auch seinen Wünschen entsprechender ist als eine Schule, wie sie der Staat bei der gegenwärtigen Einstellung seiner Regierung unterhält. Es ist nun aber nicht möglich, dass die Schule, um sich nicht auf einen bestimmten Standpunkt festzulegen, um sich nicht für und gegen drei oder vier Vertreter heute zur Geltung gelangten Hauptrichtungen festzulegen, überhaupt keinen Standpunkt zu haben. Das alte Sprichwort: allen zu gefallen, ist unmöglich, gilt auch hier. Es ist einfach nicht denkbar, es allen recht zu machen. Das wäre eine schlechte Pflanzstätte der Erziehung, die nun hin und her lavierte, keinen festen Boden unter den Füssen hätte. Sie würde sich nicht durchsetzen und ganz gewiss nicht die Herzen der Jugend gewinnen können. Der junge Mensch von heute ist meist nicht für Halbheiten und Inkonssequenzen zu haben und begeistert sich immer nur für eine bis zur letzten Konsequenz durchgedachte Idee, einen nach jeder Richtung durchgeführten Gedanken. Wenn nun die Schule nicht von einem orthodoxen Juden ins Leben gerufen und bis heute in bewusst orthodoxem Sinne geleitet worden wäre, dann meine ich, müssten sich die divergierenden Richtungen am ehesten darauf einigen können, dass die Schule orthodox geführt werden soll.

Wer seine Kinder wirklich liebt, wer der jüdischen Jugend etwas geben möchte, wer Mitleid mit ihr hat angesichts der harten und grausamen Gegebenheiten der Gegenwart, mit der Tatsache, dass die Zukunftsaussichten so furchtbar schlechte und düstere sind, der muss doch zugeben, dass das Eine von keiner Seite bestritten werden kann und je bestritten wurde: der Jude des Gesetzes fühlt sich in seiner Auffassung wohl und glücklich, er ist bereit, jedes Opfer in der Welt dafür zu bringen, er nimmt jede Zurücksetzung geduldig für seine Idee in Kauf und blüht sich wohl dabei. Ihm ist die Beschränkung in seiner persönlichen Freiheit, in seiner Lust und seinem Genuss kein Opfer, weil er für seine religiöse Auffassung begeistert ist. Es hat doch jeder schon einmal davon gehört, dass streng religiös erzogene junge Menschen z.B. ihre Wanderungen machen, sich unterwegs mit der allerkürzlichen, man könnte sagen mit Sträflingskost begnügen und dabei lustig und fidel sind. Es hat auch jeder mal gehört, dass selbst Kranke und Leidende unter keinen Umständen etwas Verbotenes über ihre Lippen bringen wollen. Aus alledem ist doch ganz eklatant erwiesen, dass in diesem überlieferten Judentum die Kraft steckt, dem Menschen so starke innere Befriedigung zu geben, dass ihn das äussere Schicksal wesentlich weniger tangiert als den anderen, der dieses innere Glück nicht kennt. Die vieltausendjährige jüdische Göttergeschichte ist doch ein fortgesetzter Beweis dafür.

Wenn wir nun zu der Ueberzeugung kommen, und wir müssen ja leider dahin gelangen, dass wir die Zukunft unserer Kinder so wenig sicher stellen können, dass ihr Lebens-

und Existenzkampf ein viel viel grösserer sein wird, als man ihn je gekannt hat, dann muss es doch geradezu das Bestreben liebender Eltern sein, den Kindern durch ein wirklich verbürgtes inneres Glück Ersatz zu schaffen. Die ganze Kunst, die augenblickliche Zeit zu meistern, kann ja nur darin liegen, die Jugend zu "eingebildeten Glücklichen", d.h. zu solchen Menschen zu machen, die von der Vorstellung, man kann beinahe alles von der fixen Idee beherrscht sind, ein Glück zu empfinden, für das sie dankbar sein müssen, selbst wenn alles das fehlt, was ik allgemeinen die Menschen als Voraussetzung ihres Wohlergehens betrachten. - Nun kann wohl ein nationaler Jude sagen, der unserer Bewegung zu Grunde liegende Gedanke hat auch etwas wunderbar Beglückendes. Das soll natürlich nicht bestritten werden, aber wer ganz ehrlich ist, wird doch zugeben, dass der an sich so schöne Gedanke nicht die Kraft besitzt, wenigstens sie bis heute doch noch nicht bewährt hat, Menschen in allertrübsten Situationen aufzurichten, sie über solche hinwegzuträsten. Das Judentum des Gesetzes ist in 2000 Jahren bewährt. Unsere geachteten Ahnen in ihren Gethos, in ihrer ständigen Todesangst haben doch in ihren Sabbathen und Fasten, in der Erfüllung ihrer Gebote sich immer glücklich und befriedigt gefühlt, sonst hätten sie ja auch eine solche Leidensgeschichte nicht ertragen können. Das nur nationale Judentum ist ja noch nicht so alt, hat infolgedessen doch auch nicht solchen Schicksalsschlägen getrotzt, dass nun ein Vater sagen könnte, indem ich mein Kind mit dieser Idee erfülle, habe ich es hinreichend gefeilt und gerüstet für's Leben.

Und ganz ähnlich geht's ja mit dem liberalen Judentum. Der warmste Verfechter desselben wird die Behauptung nicht aufstellen, dass der Liberalismus die gleiche innere Kraft besitzt wie die "Traditionstreue". Ich habe oft von edlen liberalen Juden die Aeusserung gehört: ich kann zwar das alles nicht glauben, kann mir nicht denken, dass die Zeremonien, die Formeln und Bräushe und Gepflogenheiten irgendwie wesentlich seien und kann infolgedessen die Bedeutung absolut nicht verstehen, die man diesen Dingen beimisst, aber ich beneide den ganz Frommen, der in seiner Gläubigkeit aufgeht, der nicht weicht und nicht wankt von seiner Überzeugung und wünschte mir, das Glück, das er empfindet, auch meinerseits kosten zu können. Der Jude der Tradition kann sein Kind in eine Schule nicht schicken, in der die Gefahr, dass es seiner religiösen Auffassung enttrotzt wird, besteht. So wenig, wie er es einer gesundheitlichen Gefährdung aussetzen dürfte, so könnte er sich mit einer seelischen Gefährdung abfinden. Solche Bedenken aber bestehen ja für den Mann aus andern Lager nicht. Er meint vielleicht, das Religiöse, Zeremonielle ist nicht nötig, bedeutet eine unnötige Erschwerung des Lebens, aber dass es irgendwie gefährlich werden, den Charakter verderben, dem Kinde in der Zukunft das Lebensglück trüben könnte, das kann doch ernsthaft niemand behaupten. Infolgedessen kann ~~er~~ jeder liberale Vater sein Kind in eine orthodoxe Atmosphäre hineinsenden.

Die Befürchtung, dass auf diese Art eine Störung der Harmonie im Elternhaus herbeigeführt werden könnte, hält einer ernsthafte Kritik ganz gewiss nicht stand. Die Jugend entwickelt sich heute in allen Erziehungsstätten auf eine besondere Art, und es bleibt vielfach Eltern nichts übrig, als selbst dann sich nach ihrem Kind zu richten, wenn sie die Wünsche der Kinder auch innerlich absolut nicht billigen können. Wenn aber in einem liberalen Hause ein durch die Schule fromm gewordenes Kind Vater und Mutter bitten würde: zwingt mich nicht, am Sabbath irgend eine Arbeit zu tun, weil ich gelernt habe, dass man das nicht darf, wenn es die Mutter bittet: kaufe dein Fleisch doch dort, wo es koscher ist, weil ich das andere, das unsern Gesetze nicht entsprechende, nicht geniessen mag, da wird in 99 von 100 Fällen das Elternherz über die Gesinnung des Kindes sich freuen. Das Schlimmste kann sein, dass sie seine Wünsche für fromme Einfalt halten, aber dass das Kind auch nur im allergeringsten deshalb weniger liebenswert sei, dass werden sie doch nicht behaupten. Nun wird eingewendet, das Kind wird aber noch weitergehen, es wird dem am Sabbath arbeitenden Vater wegen seines Tuns Vorhaltungen machen. Selbst wenn das geschähe und wirklich so mancher Vater sich nun auf das alte jüdische Gesetz besinnen und dem Sabbath in seinem Hause und seinem Geschäft wieder die Stellung und Geltung einräumen würde, die ihm ganz eigentlich gebührt, so wäre das durchaus keine unglückliche Perspektive für dies Elternhaus. Es ist sehr wahrscheinlich, dass der Vater allmählich selber seine Freude daran gewinnen und seinen Kind im Herzen dankbar sein wird. Aber dergleichen wird nur in den seltensten Fällen geschehen, denn ein wahrhaft fromm gewordenes Kind hat ja auch im

Religionsunterricht gelernt, wie es sich Eltern gegenüber zu verhalten hat, die die jüdischen Gesetze nicht beobachten, dass es niemals berechtigt ist, den Eltern Vorhaltungen zu machen, und dass ihm seine Eltern so wie sie sind, lieb und teuer sein müssen, dass es in ihnen die Stellvertreter Gottes auf Erden zu sehen hat und ihnen das grösstmögliche Mass von Liebe und Verehrung schuldet. Und alle Eltern sollten sich gegenwärtig halten, dass es furchtbar schwer ist, der Jugend gegenüber die elterliche Autorität zu wahren, und dass ein unreligiöses Kind den Eltern den Tribut an Verehrung und Dankbarkeit viel schneller verweigert, als es das fromme Kind tut. Auch darin gibt es ja schon eine gewisse Erfahrung. Die jüngere Generation ist heute vielfach wesentlich religiöser als die Ältere, und man hat nie davon gehört, dass ~~es~~ selbst wenn die Eltern auf ihrem Standpunkt beharrten, das gegenwärtige Verhältnis dadurch irgendwie getrübt worden wäre.

Aber bei Licht besehen, ist das ja eine ziemlich beschämende Fragestellung. Wenn Eltern sich Überlegen, auf der einen Seite steht die Wahrscheinlichkeit, dass meine Kinder gerade durch starke religiöse Beeinflussung glückliche Menschen werden, auf der anderen aber die Befürchtung, dass das für uns allerlei Ungelegenheiten und Ungenülichkeiten im Hause verursacht, wenn hier das Für und Wider gegeneinander abwägt, dann kann wirklich die Entscheidung nicht zweifelhaft sein.

Es ist vielfach auch über Mangel an Disziplin geklagt worden. Eltern reden sich ein, ihre Kinder würden in einer jüdischen Schule nicht so stramm diszipliniert. Wenn da an den preussischen Drill gedacht ist, an das Strammstehen und die Hacken-Zusammenschlagen, dann mag das eine gewisse Berechtigung haben. Dort, wo die Angst der Kinder eine grössere ist und die Wahrscheinlichkeit einer milden und nachsichtigen Beurteilung eine kleinere, da wird selbstverständlich die äussere Zucht eine etwas bessere sein. Aber religiöse Unterweisung schafft eine innere Zucht, die unvergleichlich mehr wert ist und viel länger anhält. Wer Gott fürchten gelernt hat, fürchtet auch seinen Lehrer, hat Ehrerbietung vor allen Älteren und Erwachsenen, er mag wohl mal in Scherz und im jugendlichen Uebermut über die Stränge hauen, aber er ist fürs Leben besser gerüstet als ein anderer, der nur seinen Körper an die äusseren Zeichen der Unterwürfigkeit gewöhnt hat, und die Gebiete des Geistes und des Gemüts mehr oder weniger brachliegen und unbeachtet liess.

Es ist ungeheuer viel, was Eltern wagen, wenn sie ihre Kinder der jüdischen Schule vorenthalten. Es ist ebenso viel, was sie mit allergrösster Wahrscheinlichkeit gewinnen, wenn sie den Mut aufbringen, zur Probe die Kinder mal der Schule anzuvertrauen. Es wird vielleicht auch dann zeitweilig Enttäuschungen geben, Eltern, die diesen Mut bereuen und meinen, dass sie besser daran getan hätten, ihre Kinder nichtjüdischen Schulen zu lassen, aber das kann ich versichern auf Grund einer mehr als 22jährigen praktischen Erfahrung: die Zahl solcher Unzufriedenen wird verschwindend gering sein. In den weitaus meisten Fällen werden die Kinder glücklich durch die ganze Atmosphäre der jüdischen Schule, empfinden es tief, dass ihnen nun das Glück ihrer Jugend gewährt und gerettet worden ist, umso tiefer, wenn sie vorher andere Anstalten besucht haben. Und durch das Glück ihrer Kleinen werden auch die Eltern sich wahrhaft befriedigt fühlen.